

Ev.=Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Allgemeinen Evang.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.
Redigiert von einem Komitee.

Jahrg. 79. No. 23.

Milwaukee, Wis., 5. November 1944.

Lauf. 1968.

Ziehet an den Harnisch Gottes.

Zum Reformationsfest.

Eph. 6, 10-17.

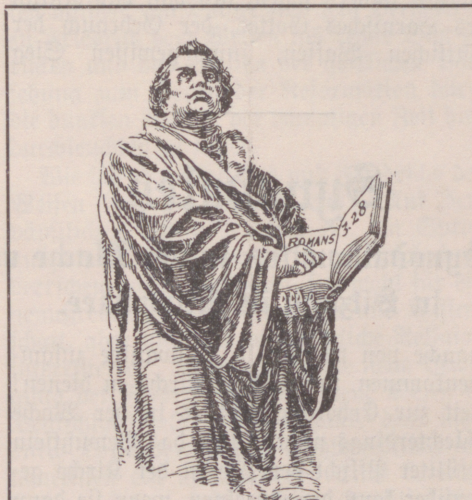
In diesen Tagen, da es, Gott sei Dank, dem Ende des Krieges entgegengeht, hören wir immer mehr von Plänen für die Nachkriegszeit. Auch von Kirchen lesen wir, daß sie sich mit Fragen die Nachkriegszeit betreffend abgeben. Es ist darum auch schon vieles geschrieben worden über die Aufgabe der Kirche nach dem Kriege. Hier von ist so manches zu verwerfen, weil es eben aus einer verkehrten, schriftwidrigen Auffassung des Zweckes der Kirche kommt. Was liegt uns wohl als Christen und christliche Kirche bevor, was haben wir nach dem Kriege zu erwarten? Infolge der uns vom Herrn gestellten Aufgabe, das Evangelium zu verkündigen, anderes werden wir auch nach dem Kriege nicht zu tun haben, wird die Nachkriegszeit für uns eine Fortsetzung des Kampfes sein, dazu der vorliegende Text aufmuntert, die Betrachtung dessen uns vor falschen Hoffnungen bewahren, uns vielmehr auf das, was uns bevorliegt, vorbereiten sollte.

Unser Christenkampf.

Welcher Art ist dieser Kampf? Nur wer sich zuerst hierüber klar geworden ist, wird es mit dem Kämpfen ernst nehmen. Darum hat auch Paulus es nicht unterlassen, uns hierüber volle Auskunft zu geben. Aus seinen Worten ist von vornherein klar, daß es sich hier um einen geistlichen Kampf handelt. Er sagt, wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Geistern. Das schließt gewiß nicht aus, daß wir es in diesem Kampfe oft mit Menschen zu tun haben. Es soll hiermit aber betont werden, daß es bei diesem Kampf um unsere Seele zu tun ist, daß unser geistliches Leben, unsere Kindschaft bei Gott, ja, unser himmlisches Erbe auf dem Spiel stehen.

Das allein sollte uns von irgendwelcher Unterschätzung der Größe und Heftigkeit dieses Kampfes abhalten. Wir stehen in diesem Kampfe dem Erzfeind der Menschheit, dem Teufel, gegenüber. Wenn es auch Menschen sind, die den Gegensatz bilden, immer steckt Satan dahinter. Jesus sagte zu den Juden, die ihm widerstanden: „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach

eures Vaters Lust wollt ihr tun.“ Paulus übertreibt nicht, wenn er unsern Feind in diesem Kampf also beschreibt: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ Alles, was



Römer 3, 28:

„So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“

böse ist in der Hölle und auf Erden, streitet wider uns, allein darauf abgesehen, uns in die ewige Verdammnis zu stürzen. Auch besitzt unser Feind nicht bloß überwältigende Macht, sondern auch große List. Paulus redet von den listigen Anläufen des Teufels. Und Luther singt: „Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist“.

Das ist der Feind, mit welchem wir als Christen zu tun haben. Der steht uns als einzelnen Christen gegenüber. Denn hier ist keiner ausgeschlossen, der den Namen Christ trägt. Paulus hatte vor unserm Text Männer, Weiber, Kinder, Eltern,

Knechte und Herren besonders angeredet. Hier, wo er vom Christenkampf handelt, redet er alle an: „Zuletzt, meine Brüder“. Aber nicht nur jedem einzelnen Christ gilt dieser Kampf, sondern den Christen als Gesamtheit, der Kirche, durch welche es Gott gefällt, die Gnadenmittel, durch die Menschen-seelen zu Christo gebracht und im Glauben an ihn erhalten werden, an den Mann zu bringen.

Zu diesem Kampf fordert uns Paulus in unserm Text auf und sagt, wir sollen stehen, also unsern Mann stellen. Das ist zu keiner Zeit leicht. Es können aber Tage und Zeiten kommen, da der Kampf besonders heiß wird und das Widerstehen erst recht schwer. Daran erinnert Paulus, wenn er von „dem bösen Tage“ redet. Solche erfährt wohl jeder Christ in seinem Leben. Solche Tage gibt es auch in der Geschichte der Kirche. Wir denken zum Beispiel an die Christenverfolgungen und die Erfahrung Luthers und seiner Genossen in der Reformation. Wer weiß, ob nicht auch für uns und die Kirche überhaupt nach diesem Krieg solche besonders bösen Tage kommen werden. Es wird jetzt schon immer schwerer, dem Heiland und seinem Worte treu zu bleiben, was gewiß nicht leichter gemacht wird dadurch, daß sich auch in unsern lutherischen Kreisen immer mehr Lauheit der Wahrheit gegenüber bemerkbar macht. Es könnte in dieser Hinsicht nach dem Kriege leicht schlimmer werden. Gewiß ist, daß wir in diesen letzten Zeiten der Welt in dieser Hinsicht auf nichts Besseres hoffen können, vielmehr erwarten sollen, daß der Gegensatz gegen die Wahrheit und alle, die der Wahrheit treu bleiben wollen, immer größer und heftiger werden wird. Dies sind die Tage, von denen Jesus sagt, daß die falschen Propheten, wo es möglich wäre, sogar die Auserwählten verführen würden.

Wie können wir diesen Kampf erfolgreich führen? Wer sich der Größe und der Heftigkeit desselben und, was in dieser Hinsicht noch bevorsteht mag, wohl bewußt ist, der wird auch auf Auskunft hierüber begierig sein. Liegt die Kraft in diesem Kampfe zu bestehen und zu siegen, etwa bei uns?

Dann wahrlich müßten wir solchen recht geben, die da reden, als würde die Kirche untergehen, wenn nicht alle Kirchen, darum auch alle lutherischen Kirchen, sich vereinen würden. Davon weiß aber die Schrift nichts. Abraham gewann mit einer kleinen Schar Männer den Sieg über ein großes Heer von kriegsfähigen Soldaten. David bewältigte trotz seiner kleinen Gestalt den Riesen Goliath. Die Geschichte der Kirche zeigt, daß sie gerade dann die größten Siege gewann, wenn sie wenigstens an Zahl am kleinsten war. Ein Haupterfordernis zum rechten Kämpfen in diesem Kampfe ist gerade, daß wir es immer besser lernen, aufrichtig zu bekennen: „Mit unser Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren“.

Wie wir diesen Kampf erfolgreich führen und darum in demselben zum Siege gelangen können, lehrt uns der Apostel. Er sagt: „Seid stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke“, zeigt auch gleich, wie wir das werden: „Ziehet an den Harnisch Gottes“. Diesen Harnisch müssen wir kennen, darum beschreibt er ihn auch. Er nennt zumal, was wir zu unserm Schutze nötig haben: „So ziehet nun, umgürtet

eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an den Beinen gestiefelt als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seid. Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, und nehmet den Helm des Heils“. Wie in jedem Kampf, so ist aber auch hier erforderlich, daß wir den Feind angreifen. Dazu ermuntert der Apostel, wenn er sagt: „Und nehmet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes“.

Wird's nun gelingen, mit diesen Waffen in unserm Kampfe mit dem Feinde standhaft zu bleiben und endlich den Sieg davonzutragen? Hierüber läßt uns Paulus nicht im dunkeln. Er ruft zum Anziehen des Harnisches Gottes auf, „daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels“, und, „auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun, und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget“. Er sagt von dem Schild des Glaubens, „mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichtes“. Was will er hiermit anders sagen, als daß das Antun des Harnisches Gottes, der Gebrauch der göttlichen Waffen, zum gewissen Sieg

führen. Wird dies nicht auch durch die Erfahrung des Apostels und aller Gläubigen, die dem Räte Pauli gefolgt sind, aufs kräftigste bestätigt? Abraham siegte, weil er sich ganz und gar auf den Herrn verließ. David überwand Goliath, weil er, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, „im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Zeuges Israel“ in den Kampf ging. Luther war siegreich, weil er dem Herrn traute, von dem er singt:

Es streit für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.

Fragest du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, Der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott, Das Feld muß er behalten.“

Luther wollte von keiner anderen Waffe wissen als Gottes Wort, davon er singt: „Ein Wörtlein kann ihn fällen“.

Auch wir werden in unserm Kampfe mit dem Teufel und seinen Kohorten nur siegreich sein in dem Maße, in welchem wir stark sind in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke und zu dem Ende durch fleißigen Gebrauch der Gnadenmittel anziehen den Harnisch Gottes. Hierzu wolle uns Gott durch seinen Heiligen Geist allezeit helfen!
G. S o e n e c k e.

Synodales.

Das Allgemeine Synodalkomitee, in der Woche vom 15. Oktober in Sitzung in Milwaukee.

Was ist das? Es ist zusammengesetzt aus dem Präses der Synode, der den Vorsitz führt, aus den Distriktspräsidenten, den Gliedern des Board of Trustees, den Vertretern der Missionskommission aus den verschiedenen Distrikten, Vertretern der Verwaltungsräte unserer Lehranstalten, des Schulkomitees, Unterstützungskomitees und anderer stehender Komitees, und den Direktoren unserer höheren Erziehungsanstalten. Im ganzen eine stattliche Zahl von Männern, Pastoren und Laien, die im Auftrag der Synode die Verwaltung der mancherlei Arbeitsgebiete derselben zu besorgen haben.

Diese Zusammenkünfte finden der Regel nach zweimal im Jahre statt. Die Vollversammlung dauert gewöhnlich zwei Tage. Jedoch sitzen die einzelnen Komitees schon am Montag und Dienstag der betreffenden Woche, ehe sie dem Gesamtkomitee am Mittwoch und Donnerstag ihre Berichte vorlegen. Vormittags-, Nachmittags- und Abendsitzungen lösen einander ab. In den Pausen treten dazwischen noch Gruppen zusammen, um diese oder jene Vorarbeit für die größere Versammlung zu machen. Wahrlich eine arbeitsreiche Woche, zu der

manche von weither in Milwaukee zusammenkommen, um unserer Kirche zu dienen! Zeit zur Erholung gibt es in der Woche schlechterdings nicht. Nur das Bewußtsein erfüllter Pflicht dem Herrn der Kirche gegenüber kann den einzelnen, wenn sie dann in ihre Arbeit an den Gemeinden oder Anstalten zurückkehren, ein Gefühl der Befriedigung gewähren.

Welchen Zweck haben die Versammlungen des Allgemeinen Synodalkomitees? Nur die Synode selbst, die alle zwei Jahre zusammentritt, kann bindende Beschlüsse fassen und erwählt ihre Exekutivbehörden, die sie mit der Ausführung derselben beauftragt. Das große Komitee kann nur beraten. Verstehe aber ja dies „nur“ nicht falsch, als wollten wir damit diesen gemeinsamen Beratungen die Wichtigkeit absprechen. Das wäre ganz falsch gedacht. Gerade diese gemeinsamen Beratungen und der damit verbundene Austausch der Meinungen sind von großer Bedeutung für die Reichsgottesarbeit, die wir als Synode tun.

Die einzelnen Kommissionen berichten in der Versammlung des Synodalkomitees einander, was sie in Ausführung der Beschlüsse der Synode getan haben und noch

zu tun gedenken. In dem einen oder anderen Fall gibt's hier Gelegenheit, den Rat der Brüder einzuholen. Du solltest nur manchmal mit zuhören können, wie lebhaft es da öfters zugeht. Da wird Kritik geübt, da plagen wohl gelegentlich die verschiedenen Meinungen aufeinander, wenn es sich etwa um Auslegung eines Synodalbeschlusses handelt. Da wird manche in aller Redlichkeit gehegte falsche Ansicht durch gegenseitige Aussprache beseitigt und größere Einmütigkeit und Freudigkeit zum gemeinsamen Werk erzielt.

Aber noch mehr! Dadurch, daß jedes Komitee der ganzen Versammlung Aufschluß über seine Arbeit, über die Räte und Bedürfnisse auf seinem Gebiet gibt, gewinnen alle Anwesenden den so nötigen Überblick über das Gesamtwerk der Synode. Dadurch wird dem so natürlichen Uebereifer der auf einem einzelnen Gebiet Tätigen, wird ihnen zu großen Ansprüchen ein Riegel vorgeschoben. Und der einzelne fügt sich aus Ueberzeugung dem Urteil der anderen Brüder, die ja alle mit ihm an dem einen großen Werk im Rahmen seiner Synode arbeiten. In jedem Falle ist er wenigstens willig, der wohlwollenden Meinung der Mitarbeiter gegenüber seine An-

sicht zurückzustellen. So wird immer wieder das so nötige Gleichgewicht zwischen den einzelnen Zweigen des Synodalwerks hergestellt.

Zurückgekehrt in ihre Heimat, sind dann die Glieder dieses Komitees wohl in der Lage, über das Gehörte auf Konferenzen,

in Kreisversammlungen und, wenn dazu aufgefordert, in den einzelnen Gemeinden zu berichten. Sie können Aufschluß geben, Fragen beantworten, irrigen Auffassungen entgegentreten. Sie sind die geeigneten Fürsprecher für die Reichsgottesarbeit der Synode, damit jedes Gemeindeglied immer

größere Freude zum gemeinsamen Werk gewinnt aus der Ueberzeugung heraus, daß es an seinem Teil mithilft, der verlorenen Sünderwelt durch die Predigt des Evangeliums das Heil in Christo zu bringen.

M. Lehninger.

Für unsere Zeit.

Friedrich der Weise.

Edler Schirmer der Reformation.

Wer sich eine lebendige und klare Vorstellung von dem Walten Gottes in der Geschichte der Menschheit zum Wohle seines Reiches verschaffen will, kann nichts Besseres tun, als sich die Geschichte des Reiches Gottes im Alten Bunde bis zur Fülle der Zeit vor Augen halten. Wie waren sie da nicht alle, Männer und Völker, Werkzeuge in der Hand des lebendigen Gottes! Der Herr erfüllt seine Verheißungen inmitten eines kleinen Restes und macht sein Wort wahr. Das fleischliche Israel und das abergläubige Heidentum machen Bankrott an ihrer eigenen Religion. Sprache, Handel und Verkehr müssen alle Handlangerdienste leisten, damit das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo im Lauffschritt durch die Lande bringen und verzagten und geknechteten Seelen neues Leben einflößen kann.

Wer dieses Walten Gottes zum Wohle seiner neutestamentlichen Kirche klar erkennen will, vermag dies in der Geschichte der Reformation wahrzunehmen. Waghalsige Entdecker und Eroberer ziehen aus, um ihren eigenen Ländern und Regenten neue Länder zu entdecken und zu erobern. Gutenberg entdeckt die Buchdruckerkunst in Mainz am Rhein und ermöglicht so die schnelle Verbreitung der Bibel und anderer epochemachenden reformatorischen Schriften. Griechische Gelehrte fliehen vor den Türken aus Konstantinopel und bringen mit sich griechische Kultur und wertvolle Handschriften. Eine gewaltige Wiederbelebung des klassischen Altertums setzt ein. Die Forschung wird auf das Studium der Schriften des Alten und Neuen Testaments gelenkt. Weder die Entdecker und Eroberer noch die Gelehrten daheim ahnen, daß sie Werkzeuge in Gottes Hand sind. Sie leben in dem Wahne, selbständige Forscher, Entdecker und Bahnbrecher der Menschheit zu sein und sind doch nichts anderes als Helfer in dem Ebenen der Wege für das Wunder der Reformation.

Ganz besonders deutlich läßt sich Gottes Walten in der Reformation in dem äußeren und inneren Werdegang der Kurfürsten von Sachsen erkennen, die von der evange-

lischen Christenheit mit Recht den Titel „Schirmherren der Reformation“ erhalten haben. Wir wollen dies zunächst in einigen wesentlichen Zügen aus dem Leben des Kurfürsten Friedrichs des Weisen zeigen. Einige charakteristische Streiflichter werden dabei auf das geistige und kirchliche Leben Europas und insbesondere Deutschlands fallen müssen, um Luther und sein Verhältnis zu Friedrich dem Weisen ins rechte Licht zu rücken und das Walten der göttlichen Vorsehung zum Segen der Reformation durch die dunklen Wolken der damaligen Zeit hindurchleuchten zu lassen.

Wie sah es zu Luthers und Friedrichs des Weisen Zeit in Europa aus? Auf dem päpstlichen Stuhl saß Leo X., ein Sproß aus einem Fürstenhause, der, gewohnt zu herrschen und zu genießen, sich wohl für ein genussreiches Leben, für Kunst und Wissenschaft, aber nicht für die christliche Religion interessierte. Ihm erschien die neue Bewegung der Reformation, das neue Wesen in Deutschland als Mönchsgezänk, dem man durch Totschweigen und Nichtbeachtung am schnellsten ein unrühmliches Ende bereiten könne. Schon früher seien Streitigkeiten unter den Mönchen und Orden im Sande verlaufen. Falls Luther sich widerspenstig zeige und weiterhin von sich reden mache, könne man ja summarisch verfahren und ihn zum Schweigen bringen, wie man es seinerzeit mit Savonarola und Huß auf dem Scheiterhaufen getan hatte. Inzwischen schwelgte Leo X. weiter in der Kunst, arbeitete an der Vervollendung vom St. Peters-Dom in Rom und genoß die Güter und Reichtümer dieses Lebens. Unter einem solchen ungeistlichen, weltbejahenden Papste konnte Luthers Saat in Wort und Schrift gut aufgehen und gedeihen.

Auf dem deutschen Kaiserthron saß zu Luthers Zeit ein Ausländer, ein Spanier, ein ehrgeiziger Habsburger, Karl V., ein großer Gegenspieler des Papstes um die Herrschaft über Staat und Kirche. Beide wollte er seinen Zwecken dienstbar machen. Der Papst behauptete einfach, im Besitze dieser Herrschaft zu sein und handelte danach. Karl V. war einer der spanischen

Könige, die da stolz rühmten, daß in ihrem Reiche die Sonne nicht untergehe, wie es in ähnlicher Weise auf dem Grabe des letzten verstorbenen englischen Königs Georg V. steht. Sich dem Papsttum unterzuordnen und von Rom aus Befehle entgegenzunehmen, war Karl verhaßt. Seine ganze Politik lief darauf hinaus, seinen päpstlichen Gegenspieler schachmatt zu setzen, was ihm nie gelang. Luther und seine Lehre waren dem Erzkatholiken ebenfalls verhaßt. Das von Luther wieder auf den Leuchter gestellte Evangelium wollte er mit Stumpf und Stiel ausrotten und sich so die Gunst der Kirche und des Himmels erwerben. Jedoch der französische König und der Türke machten ihm immer wieder zu schaffen und jedesmal, wenn er zum entscheidenden Schlage gegen Luther und die Reformation ausholen wollte, sorgte Gott der Herr dafür, daß ihm der Franzmann und der Türke es mit ihren drohenden Einfällen ins Land unmöglich machten. Karl V. beendete schließlich sein Leben im Kloster. Er war ein geschlagener Mann. Grübelnd saß er daselbst vor zwei Uhren, die er zum gleichen Takt und Anschlag zu bringen suchte. Es sollte ihm ebenjowenig gelingen, wie Staat und Kirche unter einen Hut zu bringen. Auch er mußte das gewaltige: Bis hierher und nicht weiter! des allmächtigen Gottes in seinem Leben und Wirken vernehmen. So konnte auch unter diesem Kaiser unter Gottes Schutz die herrliche Saat des Evangeliums aufgehen und gedeihen.

In dem Teile von Sachsen, in dem Luther wirkte, regierte Kurfürst Friedrich der Weise von 1486 bis 1525. Seit dem Jahre 1482 war das fürstliche Haus der Wettiner geteilt. Es gab zwei fürstliche Linien, die albertinische und die ernestinische. Die albertinische Linie hatte nur den kleineren Teil des Erbes erhalten, den Kreis Meißen mit den Städten Dresden und Leipzig. Die ernestinische Linie hatte das übrige Sachsen mit der Kurwürde erhalten. Friedrich der Weise war Kurfürst und spielte eine entscheidende Rolle bei der Wahl Karl V., wie wir später sehen werden.

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt

edited by a committee, published bi-weekly by the Northwestern Publishing House of Milwaukee, Wisconsin, at \$1.25 per year.

In Milwaukee and Canada single copy by mail \$1.50 per year.

All subscriptions are to be paid for in advance or at least within the first three months of the year.

In the interest of and maintained by the Ev. Luth. Joint Synod of Wisconsin and Other States.

Entered as Second Class Matter at the Post Office of Milwaukee, Wisconsin.

Acceptance for mailing at the special rate of postage as provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized August 6, 1918.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelber sind zu adressieren an:

Northwestern Publishing House,
935-937 North Fourth Street,
Milwaukee 3, Wisconsin.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. Walter Hoenecke,
3233 North 58th Street,
Milwaukee 10, Wisconsin.

Wie ganz anders wäre das Leben Luthers, menschlich geredet, verlaufen, wenn er unter Herzog Georg von Sachsen-Meißen, dem grimmigen Feinde des Reformators und der Reformation gelebt hätte! War es nicht gerade Herzog Georg, der bei der Disputation auf der Pleißenburg in Leipzig zwischen Luther und Eck ausrief: „Das walt die Sucht!“ als Luther sagte: „Auch die Konzilien können irren?“ Da hätte Luthers Leben gar bald im Kerker oder auf dem Scheiterhaufen enden können. Luthers Landesvater jedoch war der milde, tief religiöse Friedrich der Weise, der allezeit seine schützende Hand über sein berühmtes Landeskind hielt.

Friedrich der Weise war anfänglich der römischen Kirche sehr zugetan. Keinen Tag versäumte er die Messe. Im Jahre 1493, ein Jahr nach der Entdeckung Amerikas durch Columbus, wanderte er, nicht als gewaltiger Fürst, sondern als einfacher Pilger ins Gelobte Land und brachte allenthalben Reliquien für seine Schloßkirche in Wittenberg mit, etwa 5,000. Unter anderem brachte er auch „einen Dorn aus der Dornenkrone Christi“ mit. Im Laufe der Zeit hatte er an die 19,000 Reliquien für seine Schloßkirche gesammelt. Von weit her kamen die Pilger, um diesen Schatz der Heiligen zu sehen, Hilfe für allerlei Not und Ablass für Fegefeuerstrafen zu erhalten. Am Tage von Allerheiligen, am 1. November, kamen sie in Strömen nach Wittenberg zur Schloßkirche mit ihrem heilbringenden Reliquienschatz. Darum hatte Luther den Zeitpunkt richtig gewählt, als er am Vorabend von Allerheiligen, am 31. Oktober 1517, seine 95 Thesen gegen den Ablass an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug. Mußte das nicht die vielen Pilger befremden, die die Thesen bei ihrem Eintritt in die Kirche sahen und lasen, die Kollegen von der Universität und die Mönche vor den Kopf stoßen und den Kurfürsten selber, der sich seinen Reliquienschatz so viel

hatte kosten lassen, zum Gegner, ja zum Feinde machen?

Wir dürfen uns die Ereignisse von 1517 nicht so vorstellen, als habe Luther erst durch seine eigenen Beichtkinder von dem Ablassunfug Tegels gehört. Nein, in Wittenberg war auch Ablass zu haben und zwar betrieben unter dem Schutze und der Autorität des Kurfürsten selber. Was war denn die unmittelbare Veranlassung für Luther, seine Thesen an die Tür der Schloßkirche zu schlagen? Luther hatte einigen Wittenberger Bürgern wegen unfittlicher Lebensführung die Absolution und das heilige Abendmahl verweigert. Schlenzig liefen diese Unbußfertigen nach Züternbogel, wo Tegel in marktchreierischer Weise seinen Ablass mit der bekannten Losung verkaufte: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt.“ Dort erhielten sie sofort gegen Zahlung sofortigen Ablass für alle Sünden, kehrten zu Luther zurück und verlangten Zulassung zum Abendmahl, weil sie ja doch Vergebung hätten. Da wurde es Luther klar, daß solcher Unfug gegen die Schrift war. Vollkommene Klarheit wollte er sich aber durch eine damals übliche Disputation verschaffen. Diesen Wunsch kündete er durch einen Thesenanschlag an. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde durch Deutschland: Luther ist gegen den Ablass, wenn er auch erst nur Klarheit suchte.

Warum durfte Tegel nicht nach Wittenberg kommen? Er hätte es sicherlich nur zu gerne getan, weil es ihm persönlich viele Dividenden einbrachte, wenn er einen großen Ablass in seinem Ablasshandel hatte. Den Hauptgewinn hatte freilich sein Kirchenfürst, der Erzbischof von Mainz und der Papst. Friedrich wollte jedoch nicht, daß Geld für den Ablass ins Ausland ging und seinen Rivalen, den Hohenzollern, bereicherte. In Wittenberg konnte man ja auch Ablass erhalten, wenn auch nicht für solche groben Verletzungen der Gesetze Gottes wie bei Tegel. Tegel durfte ja auch nicht in Leipzig seinen Ablasshandel treiben. Später ist Tegel im Dominikaner-Kloster, der späteren Universität Leipzig, an der Pest gestorben.

Man hätte meinen sollen, daß Friedrich der Weise über dieses Vorgehen Luthers gegen den Ablass ungehalten gewesen wäre. Gewiß war es ihm nicht einerlei. Er glaubte zunächst an eine den Reliquien innewohnende Kraft und war fest davon überzeugt, daß man sich durch Ablass Erlassung von Strafen in einem Fegefeuer holen könne. Er war jedoch vorsichtig genug — und darin sehen wir Gottes wunderbare Fügung —, daß er nichts gegen sein Landeskind unternehmen wollte, es sei denn, daß er klar gegen Gottes Wort handelte. Fand sich also niemand, der Luther in seinen Thesen widerlegte, so würde er ihn schützen, auch wenn er selber seine

Stellung innerlich noch nicht teilte. Die zögernde, abwartende Stellung Friedrichs in der Frage des Ablasses kam der Reformation zugute und wiederum konnte die Ausfaat Luthers ungehindert im Lande gedeihen.

An der Gründung der Universität Wittenberg läßt sich ebenfalls Gottes schützende und lenkende Hand erkennen. Herzog Georg von Sachsen-Meißen hatte eine berühmte Universität in Leipzig, die aus einem ehemaligen Dominikaner-Kloster hervorgegangen war und die einst hussitischen Studenten aus Prag eine Zufluchtsstätte gewährt hatte. Der Ruhm dieser Universität erscholl weit ins Land. In dem weit größeren Teile von Sachsen, in dem Friedrich der Weise regierte, gab es keine solche berühmte Universität. Das durfte nicht so bleiben. So gründete denn Friedrich in Wittenberg an der Elbe eine Universität im Jahre 1502 und suchte nun nach tüchtigen Professoren, die den Ruhm seiner neugegründeten Universität verbreiten und Studenten aus aller Herren Länder anziehen sollte. Staupitz, der Generalvikar des Augustiner-Ordens, der ja Luther seinerzeit im Kloster zu Erfurt auf den Trost der Vergebung der Sünden aufmerksam gemacht hatte, wurde von Friedrich gebeten, ihm einen tüchtigen Professor zu nennen, den man nach Wittenberg berufen könne, damit er eine Anziehungskraft für Wittenberg werde. Da nannte Staupitz ihm Luther. Wenn auch die Erfurter Universität ihren berühmten Professor ungern ziehen ließ, so freuten sich die Wittenberger sehr, als durch Luthers Wirken sehr bald die Universität in ihrer Stadt berühmt wurde. Es eilten die Studenten aus allen Ländern herbei, um den Mönch aus Wittenberg zu hören. Sogar nach dem Tode Luthers war Wittenberg eine berühmte Universität und zehrte von dem Ruhme ihres großen Lehrers. Shakespeare läßt Hamlet in Wittenberg studieren. Von dem Italiener Giordano Bruno wissen wir, daß er auch nach Wittenberg kam und dort eine Zeitlang Philosophie unterrichtete. Kurfürst Friedrich kam auch und laschte den Vorlesungen seines Landeskindes zu. Er wollte sich selber von dem Rumor überzeugen, der von Luther ausging und kam zu der Ueberzeugung, daß die Wahrheit auf Luthers Seite war und daß er seinen Luther schützen müsse und werde, solange seine Gegner, die Papisten, ihn nicht aus der Schrift widerlegen könnten. So kam es, daß Luther sich frei entfalten und Gottes Wort auf seine Seele wirken lassen konnte. Unter dem Schutze eines solchen wohlwollenden Kurfürsten konnte er ungehindert seine reformatorischen Schriften drucken lassen und die Buchdruckerei von Hans Lufft in Wittenberg war nicht einmal imstande, alle Leser in deutschen Landen und im Auslande zu befriedigen. So groß war

das Bedürfnis, Luther selber zu lesen und kennen zu lernen. Im Papsttum wagte man es nicht, offen gegen Luther vorzugehen, solange Friedrich ihn schützte. Friedrich war als Kurfürst einer der gewaltigsten und einflussreichsten Fürsten in deutschen Gauen. Als die Päpstlichen zu ihrem großen Leidwesen entdeckten, daß es doch eine große Bewandnis um das Mönchsgezänk habe, das man zuerst totschweigen wollte, wurde Papst Leo X. bewogen, Friedrich die goldene Rose zu schenken. Die goldene Rose war eine ganz besondere Auszeichnung, die nur selten Trägern der Krone für besondere Treue der Kirche gegenüber zuteil wurde. Trotz der hohen Auszeichnung, die Friedrich gerne annahm, ließ er sich doch nicht daran hindern, auch weiterhin seine schützende Hand über sein allseitig beliebtes und berühmtes Landeskind zu halten. Wittenberg und seine Universität waren und blieben lange Zeit das Zentrum der reformatorischen Wirksamkeit und Luthers Tätigkeit entfaltete sich immer mehr unter dem Wohlwollen seines großen Gönners. Ist das nicht auch Gottes wunderbare Fügung gewesen?

Noch an einem anderen Ereignis möchten wir Gottes wunderbares Walten zum Segen der Reformation aufweisen. Im Jahre 1519 starb Kaiser Maximilian. Nun entstand ein reger Wettbewerb um die Krone Deutschlands. Nicht weniger als fünf Männer kamen in Frage, alle beachtliche Größen am europäischen politischen Himmel: König Franz I. von Frankreich, König Sigismund von Polen, König Heinrich VIII. von England, Kaiser Karl V. von Spanien und schließlich aus Deutschland selbst Kurfürst Friedrich der Weise, der Gönner Luthers. Friedrich hatte bis zur Neuwahl die Reichsverwesung, konnte infolgedessen großen Einfluß und Druck ausüben, wenn er wollte. Alle anderen Bewerber waren Ausländer. Viele in Deutschland hätten gern einen Deutschen zum Kaiser gehabt. Dann wäre aber Deutschland ein kleiner, nationaler, unbedeutender Staat geblieben und hätte im Zeitalter der Entdeckungen keine erhebliche Rolle gespielt. Der Papst, der große Gegenspieler der mächtigen Regenten Europas, wollte keinen mächtigen Herrscher in Deutschland haben. Männer wie Karl V., den Franzmann und Heinrich VIII. als gewaltige Machthaber neben sich zu sehen waren nicht nach seinem Sinn. Sein Grundsatz war und ist es geblieben: Teile und herrsche. Er hat es von den römischen Cäsaren gelernt und spätere Regenten bis auf unsere Tage suchen es ihm nachzumachen.

Das für viele Unerwartete und doch so Selbstverständliche geschah. Der Papst trat offen für Friedrich ein. Konnte sich Friedrich nicht geschmeichelt fühlen? Aller Augen waren auf ihn gerichtet. War er es nicht seinem Reiche und auch Luther

schuldig, daß er die Krone annahm, die ihm sicher geworden wäre, wenn er sie angenommen hätte? Gar viele Zeitgenossen haben es ihm arg verdacht, daß er die Krone ausschlug. Viele Historiker, die lediglich alles entweder vom politischen oder kulturgeschichtlichen Winkel aus betrachten, haben es bedauert, daß ein Deutscher nicht auf den Thron kam. Wie würde Friedrich handeln? Würde er die angebotene Krone ausschlagen? Die Anhänger Friedrichs und Luthers sahen der Entscheidung mit großer Spannung entgegen. Würde nicht Friedrich der Sache Luthers und des Evangeliums entscheidend helfen können? Was tat Friedrich? Ließ er sich durch das päpstliche Wohlwollen bestechen? Wenn Rom schon etwas schenkt oder wohlwollend betrachtet, dachte Friedrich, dann muß man Argwohn schöpfen, wie ja auch die Trojaner bei dem trojanischen Pferde der Danaer Argwohn hätten schöpfen sollen. Durch solche Manöver war Friedrich nicht zu fördern. Er durchschaute die Machenschaften des Papstes. Man wollte ihn fangen, damit er die schützende Hand von Luther ziehe. Rom wollte einen schwachen deutschen Kaiser als Gegengewicht gegen den mächtigen Franzmann, Spanier und Engländer. Aus Dankbarkeit für die erhaltene Kaiserkrone würde Friedrich dann dem „alten Glauben“ und der Macht Roms wieder zum Siege verhelfen. Friedrich schützte sein Alter und das Fehlen einer starken Hausmacht vor, wie es bei Karl V. der Fall war. In Wirklichkeit konnte er so seinen Mann Luther um so besser schützen. Da zeigte Friedrich, daß er wirklich ein Weiser war, auch wenn er sich von der ganzen Tragweite seiner Entscheidung gegen die Krone nicht bewußt war.

Zwei Jahre später sehen wir Luther in Worms vor Kaiser Karl V., den Vertretern der römischen Kurie, wie auch den Fürsten Deutschlands. Es war das erstmal nach seiner Wahl, daß Karl V. deutschen Boden betrat. Er hatte sich vorgenommen, die neue Bewegung von der Wurzel aus zu zerstören. Wie eine Eiche stand Luther im Sturm, der ihn umtobte, allein, sich nur auf Gott und sein Wort, nicht auf Kaiser und Kurfürsten verlassend. Doch hinter ihm stand der Kurfürst und sorgte im stillen dafür, daß Luther, nachdem er in die Nacht erklärt worden war, nicht gefangen und getötet wurde, sondern geborgen auf seinem Patmos, auf der Wartburg, weilen und studieren konnte. Hier konnte Luther sich in aller Verborgenheit, — selbst der Kurfürst wußte nicht, wo er war, sondern nur, daß er geborgen war, — dem Studium der Heiligen Schrift hingeben, das Neue Testament ins Deutsche für sein geliebtes Volk übersetzen und so seinem Volke den höchsten Dienst leisten. Nun konnte er selbständig in der Schrift zu forschen beginnen und den einzigen Weg zur Seligkeit

durch den Glauben und nicht durch die Werke erfahren. Was die Verbannung auf die Insel Patmos für Johannes und Damaskus und Arabien wie auch Tarsus für Paulus waren, das war das Asyl auf der Wartburg für Luther. Nebst Gott dankte Luther es Friedrich dem Weisen, daß er sich in aller Stille auf seine ihm bevorstehende Arbeit vorbereiten konnte. So konnte das Werk der Reformation sich weiter in aller Stille entfalten und gedeihen. O welche Tiefe des Reichtums der Wege Gottes zum Wohle seines Reiches!

In dem Jahre, in dem Friedrich starb, im Jahre 1525, hatten die aufrehrerischen Bauern allenthalben Krieg und Revolution entzettelt und Luther mußte dagegen auftreten. Nicht mit Gewalt sollte dem Evangelio zum Siege verholfen werden, nicht mit Gewalt sollten soziale Fragen gelöst werden. Das sollte das Evangelium in aller Stille als Frucht schaffen. Besser Unrecht leiden als Unrecht tun, war Luthers Parole. Auch Friedrich sah sich genötigt, seine Mannschaften gegen die tollgewordenen Bauern zu senden. Seine schwere Erkrankung und Tod ließen ihn das Ende der Wirren nicht mehr erleben. Durch seinen Hofprediger Spalatin empfing er das Abendmahl in beiderlei Gestalt, bat seine Untertanen um Verzeihung, wo er ihnen Unrecht getan habe, bat Luther, den er in seinem Leben nur selten gesehen hatte, daß er ihn noch vor seinem Tode besuche. Luther war jedoch gerade unterwegs, die aufrehrerischen Bauern durch das Wort Gottes zu dämpfen. Bei dem Begräbnis des Landesvaters war Luther jedoch zugegen und hielt seinem treuen, weisen und milden Kurfürsten die Leichenrede. So konnte Luther noch am Ende eine Dankespflicht abtragen, Gott loben und danken für alles, was er ihm durch diesen edlen Schirmherrn der Reformation geschenkt hatte. So ehrt die Christenheit mit Recht das Andenken Friedrichs des Weisen und wir Lutheraner erkennen darin ganz besonders das fürsorgliche Walten der göttlichen Vorsehung zum Segen und Gedeihen der Reformation. S. A. R. o. ch.

Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist;
Dein göttlich Wort, das helle Licht,
Laß ja bei uns auslöschen nicht.

In dieser lezt'n betrübten Zeit
Verleih uns, Herr, Beständigkeit,
Daß wir dein Wort und Sakrament
Rein halten bis an unser End.

Erhalt uns nur bei deinem Wort,
Und wehr des Teufels Trug und Mord,
Sieh deiner Kirchen Gnad und Huld,
Fried, Einigkeit, Mut und Geduld.

Schulen und Anstalten.

Aus unserm Prediger-Seminar.

Am Abend des 19. Oktobers, einem Donnerstag, waren wir, die Fakultät und Studentenschaft, mit den Gliedern des Verwaltungsrats und einer stattlichen Schar Gäste in der Aula des Seminars zu einer gemeinsamen Feier versammelt. Warum diese Feier? Sie galt der feierlichen Einführung des von der Synode bewilligten sechsten theologischen Professors. Pastor Carl Lawrenz von North Fond du Lac, Wisconsin, hatte den an ihn vom Verwaltungsrat unseres Seminars ergangenen Beruf angenommen und sollte nun in sein neues Amt eingewiesen werden.

Warum an einem Donnerstag und zu der ungewöhnlichen Abendstunde? Damit den Gliedern des in dieser Woche in Milwaukee versammelten Synodalkomitees nach Abwicklung ihrer Geschäfte Gelegenheit geboten würde, einmal einer solchen Feier beiwohnen zu können. Manche von ihnen haben wegen der weiten Entfernung ihres Wohnorts von unseren Anstalten sonst kaum die Zeit und sind auch wegen der damit verbundenen Kosten nicht imstande, Zeugen einer derartigen Feier, die doch alle Synodalglieder angeht, zu sein. Und viele von ihnen, die ihre Abreise bis nach der Feier aufgeschoben hatten, waren denn auch erschienen.

Um 7 Uhr 45 abends wurde der Neuberufene von seinen Kollegen und Gliedern des Verwaltungsrats in den Saal geleitet. Der Gottesdienst, bei dem der Direktor der Anstalt, Professor J. B. Meyer, als Liturg diente, war deutsch-englisch gehalten. Gesänge der Versammlung und Lieder des Studentenchors brachten die Gefühle der Freude, des Dankes und der Bitte, die uns beherrschten, zum Ausdruck. Die englische Predigt und der deutsche Einführungsakt lagen beide in der Hand des Vorsitzenden unseres Verwaltungsrats, Pastor G. C. Bergemann. Der Text seiner Predigt steht 1 Korinther 15, 3. 4 geschrieben.

Gott schenke unserm neuen Professor um Jesu willen des Heiligen Geistes Kraft und Gnade, und viel Mut und Freude zu dem so verantwortungsvollen Beruf der Erziehung des zukünftigen Pastoren-geschlechts unserer Synode!

M. Lehninger.

Northwestern College.

Am 2. Oktober begann für die vier unteren Klassen am Northwestern College ein neues Schuljahr; für die vier oberen Klassen hatte das neue Schuljahr schon am 19. Juni begonnen und diese vier Klassen hatten schon ein Drittel des Schuljahres hinter sich. Für die vier unteren Klassen war dies der Anfang eines neuen Jahres;

für die vier oberen Klassen nur eine Fortsetzung eines schon begonnenen Jahres.

Unsere Schülerschaft hat durch 96 neue Schüler einen bedeutenden Zuwachs erhalten und zählt 245, gegen 207 im vergangenen Jahr. Die obere Abteilung, das eigentliche Kollege, zählt nur 81 Schüler, also weniger als ein Drittel der Gesamtzahl.

Der neunte Grad, mit 58 Schülern, ist unsere größte Klasse. Es ist besonders erfreulich, daß die Mehrzahl der Neueintretenden gerade zu dieser Klasse gehören; denn sie treten nun in die Hochschule ohne Unterbrechung nach der Gemeindegemeinschaft und dem Konfirmandenunterricht. Solche, die Pastoren werden wollen und in dieser Klasse unten anfangen und von Anfang bis zu Ende den vorgeschriebenen Studiengang verfolgen, haben den Vorteil, daß sie nachher nichts nachzuholen haben und eine einheitliche, ununterbrochene Vorbereitung für ihre späteren theologischen Studien genießen. Es ist gewiß ein Vorteil, wenn irgendein Schüler, ob er Pastor werden will oder nicht, vom ersten Grade an, bis er die Schule verläßt, nur Schulen besucht, wo der Unterricht im Geiste des Evangeliums ihres Heilandes gehalten wird.

Möge der gütige Gott Schüler und Lehrer seinen Segen erfahren lassen, daß sie durch ihre Studien an Erkenntnis der Wahrheit zunehmen und im Glauben an ihren Heiland gestärkt werden.

A.

Northwestern Lutheran Academy, Mobridge, South Dakota.

Am 18. September eröffnete unsere Akademie mit einem feierlichen Gottesdienst ihr 16. Schuljahr. In seiner Ansprache auf Grund von 1 Kor. 5, 15 legte der Direktor der Anstalt den Zuhörern das Ziel aller christlichen Erziehung ans Herz. Obwohl die dringende Arbeit auf dem Lande etliche zurückhielt, hatte sich dennoch eine schöne Zahl Zuhörer eingestellt.

Die Zahl der Schüler beläuft sich jetzt auf 48. Von diesen sind 21 neu eingetreten. Das ist recht erfreulich, da wir im ganzen einen Verlust von 17 Schülern hatten, 9 durch Graduierung, 5, die im vorigen Jahr ihre Prüfung nicht hatten bestehen können, und drei wegen besonderer Gründe. In dem 9. Grad befinden sich jetzt 15, in dem 10. Grad 20. Dies sind nun unsere zwei größten Klassen. Sollte unser Zuwachs in den nächsten zwei Jahren weiter anhalten, wird es uns auch in unserem Lehrgebäude an Raum mangeln.

Die Veränderungen, die im Wohngebäude während der Sommerferien vorgenommen wurden, sind jetzt beinahe vollendet. Damit sind unsere Knaben so ziemlich versorgt. Aber für unsere 23 Mädchen, die in der Anstalt untergebracht werden müssen,

ist die Lage immer noch dieselbe. Hoffentlich wird uns die Synode hier zu Hilfe kommen.

Unsere zwei Tutoren, Norman Berg und Ralph Gehrke, haben ihre Arbeit mit Energie in Angriff genommen. Im allgemeinen dürfen wir hoffen, daß in dem begonnenen Schuljahr die Arbeit tüchtig vorangehen wird. Möge Gott die Arbeit der Lehrer und Schüler segnen!

R. A. J.

Gemeinden.

† Pastor G. F. Zapf. †

Am 7. September starb Pastor G. F. Zapf, Pastor der Zions-Gemeinde in Monroe, Michigan, nach kurzer, schwerer Krankheit. Geboren am 3. Mai 1872 in Bischofsgrün, Bayern, erreichte er ein Alter von 72 Jahren, vier Monaten und vier Tagen. Seine Ausbildung erhielt er auf den Gymnasien, Kulmbach, Bayreuth und auf dem Seminar zu Neuendettelsau, Bayern. Im Jahre 1893 kam er in unser Land, trat in das Pfarramt ein und bediente, ehe er im Jahre 1906 nach Monroe kam, die St. Pauls-Gemeinde in Ceylon, Minnesota, und die Dreieinigkeits-Gemeinde in North Milwaukee.

Im Jahre 1895 trat Pastor Zapf mit Elsa Ritmüller von Philadelphia in den Ehestand, die ihn überlebte. Außerdem überleben ihn seine fünf Töchter: Frau Irma Langheß, Frau Ella Baker, Frau Elsa Manning, Frä. Franziska Zapf, Frä. Frieda Zapf, drei Enkel, zwei Urenkel, zwei Brüder und zwei Schwestern.

Die Beerdigung Pastor Zapfs fand statt in Monroe, Michigan, am 11. September, die Grablegung auf dem Zions-Kirchhof. Bei der Beerdigung amtierten die Pastoren: G. Quette, Toledo, Ohio; G. Chnis, Monroetown, Michigan, und R. Timmel, Toledo, Ohio; 2 Tim. 4, 6-8.

Uebersetzt aus dem
Northwestern Lutheran.

Amts-jubiläum.

Vom 12. bis 14. September tagte die Pastoral-Konferenz des Colorado-Missions-distrikts in der Mt. Olive-Gemeinde zu Denver, Präses Im. P. Frey. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Tatsache gedacht, daß eines ihrer Glieder, Pastor Roy Vollmers, in diesem Jahre auf eine 25jährige Wirksamkeit im Predigtamt zurücksehen darf. Die Konferenz ließ es sich nicht nehmen, dieses Jubiläum angemessen zu begehen. In einem besonderen Gottesdienst hielt Pastor A. C. Bauman, der Pastor Vollmers vor 25 Jahren ordiniert hat, die Festpredigt, der er Psalm 84, 4. 5. 12 zugrunde legte. In köstlicher Weise legte

er der Versammlung diese Worte aus und wandte sie an den Jubilar an.

Bei einem „gemütlichen Abend“ in der Wohnung Präses Freys wurde dem Jubilar vom Visitator des Distrikts, Pastor Herbert Witt, ein Geschenk der Amtsbrüder als Andenken überreicht.

Möge der Herr des Weinbergs unserem Jubilar ein immer größeres Maß von Vertrauen und Kraft schenken! S. W.

Aus Welt und Kirche.

Versammlung der United Lutheran Church.

Diese Synode war in der ersten Hälfte des letzten Monats in Minneapolis, Minnesota, versammelt. Aus den Verhandlungen dieser Synode sei, soweit sie bis zu dieser Stunde bekannt geworden sind, folgendes mitgeteilt:

Die United Lutheran Church entstand im Jahre 1918 durch Vereinigung einer Anzahl lutherischer Synoden im Lande und in Canada. Im ganzen gehören jetzt 32 Synoden zu diesem Synodalverband. Es waren früher mehr, aber durch Verschmelzung einiger Synoden innerhalb dieses Verbandes ist die Zahl der Synoden etwas kleiner geworden. Die Zahl der Mitglieder beträgt mehr als 1,250,000.

Auf der genannten Versammlung in Minneapolis wurde im Verlauf der Beamtenwahl Dr. F. S. Knubel nicht wiedererwählt als Präses, in welchem Amte er seit dem Jahre 1918 gestanden hatte. Es mußte aber viermal abgestimmt werden, bis Pastor Franklin C. Fry von Akron, Ohio, aus den anwesenden 522 Delegaten die zur Wahl nötige Stimmenzahl als Nachfolger Dr. Knubels im Präsidium erhielt. Was diese Wahlentscheidung veranlaßt hat, ist uns nicht bekannt. Es mag das vorgeschrittene Alter Dr. Knubels gewesen sein, das dazu beitrug. Dr. Knubel ist 74 Jahre alt, Pastor Fry 44. Im hohen Alter von 74 Jahren, das kann man verstehen, wird die Arbeit, eine äußerlich so große Synode zu leiten, eine Last. Dr. Knubel wurde der Ehrentitel eines „Präses emeritus auf Lebenszeit“ verliehen.

Die Arbeitsräume des Verwaltungsrates der ausländischen Mission wurden von Baltimore, Maryland, nach der Stadt New York verlegt.

Das National Lutheran Council stand seit einiger Zeit im Begriff, seine Konstitution zu revidieren. Diese Revision ist nun fertig und wurde von der United Lutheran Church angenommen. Es scheint aber, daß die Abstimmung über diese Konstitution einer Anzahl von Delegaten als etwas verfrüht erschien, denn ein Pastor der Maryland Synode, Glied der United Lutheran Church, machte den Vorschlag, jene revi-

dierte Konstitution vor ihrer Annahme zuerst einer Anzahl von Komiteen zur genauen Prüfung derselben vorzulegen und dann später — die United Lutheran Church versammelt sich alle drei Jahre — über ihre Annahme abzustimmen. Dieser Vorschlag wurde jedoch niedergestimmt und jene Konstitution angenommen.

Das National Lutheran Council wurde ebenfalls im Jahre 1918 organisiert. Acht selbständige Synodalkörper gehören zu diesem Council. Dieses Council, in dem die dazu gehörenden Synoden ihre Vertreter haben, ist nicht ein Körper, der über die zu demselben gehörenden Synoden herrschen will; jede dieser Synoden besorgt uneingeschränkt ihre Geschäfte. Die Arbeit dieses Councils ist mehr vertretender und beratender Art. Es vertritt jene acht Synoden, wovon es nötig ist, gibt Rat und Beistand, wenn diese gewünscht werden, und macht die Erledigung der mancherlei Probleme, die da und dort entstehen, wie z. B. die geistliche Versorgung der Soldaten, einheitlich. Ein Zweck dieses Councils ist, eine möglichst genaue und zuverlässige Statistik der lutherischen Kirche im Lande zu veröffentlichen. Das geschieht durch das Lutheran World Almanac.

Um die Geschäfte der United Lutheran Church für die nächsten drei Jahre mit den nötigen Mitteln zu versehen, wurden \$7,500,000.00 bewilligt, zweimal so viel wie früher. Für die Lutheran World Action im Jahre 1945 wurde die Summe von \$1,790,000 bewilligt, fast dreimal so viel wie früher. Das National Lutheran Council verwaltet diese Fonds.

Zu den Geschäften, die sonst noch erledigt wurden, gehören: Antisemitismus, Verfolgung der Juden, wurde verurteilt; die vereinfachte Income Tax Form wurde kritisiert auf den Grund hin, daß diese Form einen glatten Abzug von zehn Prozent für die Beiträge zur Kirche und Wohltätigkeiten gestattet, ob solche Beiträge gegeben wurden oder nicht; das Komitee für kirchliche Architektur teilte mit, daß nach dem Kriege jedenfalls \$500,000,000 von den lutherischen Gemeinden im Lande verausgabt werden würden, um neue Kirchen zu bauen, alte zu renovieren. Endlich sei mitgeteilt, daß eine amerikanische Missions-Agentur eingerichtet wurde, um das Missionswerk der acht zum National Lutheran Council gehörenden Synoden zu regulieren.

Am Montagabend, 16. Oktober, befaßte sich die United Lutheran Church of America mit der Frage, allgemeinen Militärdienst nach dem Kriege betreffend. Die Resolution, diese Frage betreffend, die angenommen wurde, lautet: Da die militärischen Bedürfnisse unseres Landes besser erkannt werden können nach dem Kriege und dem Friedensschluß, ersucht die United Lutheran Church of America die Regierung, die Frage allgemeinen Militärdienst für

junge Männer auf ein Jahr, die von 17 bis 21 Jahre alt sind, betreffend, erst nach dem Kriege endgültig zu ordnen. Andere ähnliche Fragen, mit denen sich die Versammlung beschäftigte, waren: Ob die Regierung nach dem Kriege auch junge Frauen zum Militärdienst einziehen solle; auch in Betreff des Friedensschlusses, in welchem Geiste er solle vollzogen werden, wurden Beschlüsse gefaßt.

Und so sehen wir, wie auch die United Lutheran Church of America sich mit allerlei Sachen befaßt, die auf dem politischen Gebiet liegen und Sache der Regierung sind, nicht der Kirche.

Luthers Taufname.

Diese Nummer unseres „Gemeindeblattes“, die am 5. November erscheint, kommt genau in der Mitte zwischen dem Reformationstag, 31. Oktober, und Luthers Geburtstag, 10. November. Das veranlaßte dazu, diese Nummer als Reformationsnummer erscheinen zu lassen. Darum ist in diesem Blatte auch etwas über den Reformator selbst am Platze.

Luther wurde am 10. November 1483 in Eisleben, Deutschland, geboren. Schon am folgenden Tage empfing er die heilige Taufe. Da dieser Tag, der 11. November, in der katholischen Kirche jener Zeit als St. Martinstag gefeiert wurde, erhielt Luther bei der Taufe den Namen Martin.

Wer war denn dieser „Heilige“ mit dem Namen Martin? Das war Martin von Tours, geboren um das Jahr 316 zu Sabaria, Ungarn. Dieser Martin war erst ein Heide, wurde später, etwa 18 Jahre alt, getauft und zwar in Gallien. Dort wurde er ein Mönch, ein Einsiedler, vom Volke verehrt. Man sieht daraus, daß schon damals die katholische Kirche, wie sie heute noch ist, ganz in der Werkgerechtigkeit gefangen war und die Verdienstlichkeit guter Werke, besonders des Einsiedlertums, vor Gott lehrte, anstatt Jesum Christum unsere Gerechtigkeit sein zu lassen. Im Jahre 375 wurde Martin Bischof von Tours, einer Stadt im heutigen Frankreich. Daß Martin auch Wunder verrichtet haben soll, befremdet uns nicht, denn das ist in der katholischen Kirche ja nichts Neues. Da angeblich von ihm auch nach seinem Tode, er wurde am 11. November des Jahres 400 begraben, Wunder verrichtet wurden, kanonisierte ihn ein späterer Papst, das heißt, er machte den Bischof Martin zu einem Heiligen der katholischen Kirche, zum Schutzpatron Frankreichs, später auch von Mainz und Würzburg.

Es ist nicht zu verwundern, daß diesem „Heiligen“ zu Ehren fünf Päpste den Namen Martin annahmen, Martin I., 649 bis 653; Martin V., 1417 bis 1431, alle vor Luther. Wir wundern uns auch nicht darüber, daß nach Luther auch nicht ein Papst diesen Namen mehr getragen hat.

Luther über den Namen „Lutherisch“.

Ob sich einer so nennen dürfe: „Wahr ist, daß du ja bei Leib und Seele nicht sollst sagen, ich bin lutherisch oder päpstlich, denn derselbe ist keiner für dich gestorben, noch dein Meister, sondern allein Christus, und sollst dich Christen bekennen. Aber wenn du es dafür hältst, daß des Luthers Lehre evangelisch und des Papstes unevangelisch sei, so mußt du den Luther nicht so gar hinwerfen, du wirfst sonst seine Lehre auch nur hin, die du doch für Christus Lehre erkennst. Sondern also mußt du sagen: Der Luther sei ein Bube oder Heiliger, da liegt mir nichts an; seine Lehre aber ist nicht sein, sondern Christus selbst“; Er-langer Ausg. Band 28, Seite 316.

Von wem eigentlich dieser Name ausgeht: „Dieweil es nu der Satan fühlet, daß ihm das entgehet, ja, daß diese Predigt (von Christo) nur eben wider sein Reich aufgerichtet sei, so hat er keine Ruhe, er verfolge, verachte und greift an allen Seiten an, wie er auch jetzt in der ganzen Welt tobt und wütet. Denn die Predigt von Christo stößt zu Boden alles, was nur dem Teufel und der Welt wohlgefället, auch was die Welt für das allerheiligste und köstlichste ansiehet“; B. 14, S. 348.

Mit diesem Namen wollte man Luthers Anhänger schmäheln: „Also tun auch unsere Papisten. Dieweil sie gefühlet haben und ihrer gar nicht gefühlet, daß sie nicht fürüber können, da fahren sie heraus, lästern, schelten und verunglimpfen uns. Aber zur Sache antworten sie nichts, daß sie nicht wider das Gesetz Gottes gehandelt haben, und Unverhörte verdammet hätten, wie hie diese Schelmen auch tun. Sie sollten antworten: Rifodeme, ja, ja, du hast recht, wir haben uns übereilet und haben es versehen, wir haben wider das Gesetz getan. Da sagen sie: Bist du auch ein Galiläer?“ B. 48, S. 248.

Luther über diese Benennung: „Wie wohl ich es nicht gerne habe, daß man die Lehre und Leute lutherisch nennt und muß von ihnen leiden, daß sie Gottes Wort mit meinem Namen also schänden, so sollen sie doch den Luther, die lutherische Lehre und Leute lassen bleiben und zu Ehren kommen; wiederum sie und ihre Lehre untergehen und zu Schanden werden, ob es aller Welt Leid wäre und alle Teufel verdröffe“; B. 41, S. 127.

Lutherische nicht Ketzer, sondern Schismatiker: „Aber wir haben von Gottes Gnaden dies Zeugnis, daß wir nicht Ketzer sind, sondern Schismatici, so Trennung und Spaltung machen, daran wir denn keine Schuld haben, sondern die, die Ur-sach dazu geben. Worumb bleiben sie nicht bei Gottes Wort allein, das wir allein hören und ihm folgen sollen?“ B. 59, S. 132.

„Ketzerei ist nichts anderes nach aller alten und neuen Lehrer Zeugnis denn ein

halsstarrer Irrtum wider die Heilige Schrift“; B. 26, S. 214.

Der Feinde der Lutherischen und unser Begehr: „Summa, wir wissen alle, daß der Papst und die Papisten wollen uns alle tot haben an Leib und Seele. Wiederum, wir wollen sie alle mit uns an Leib und Seele selig haben. Welch Teil für Gott gerecht sein werde, ist leichtlich zu urteilen. Wir haben ein gut Gewissen für Gott; und wenn es möglich wäre, daß sie uns alle könnten töten, wie sie als die tollen Narren heftig begehren, so haben wir doch den Trost und Trost zuvor, daß wir um Gottes und seines Wortes willen gemartert wären. O Herr Gott, wie selig und hoch Ehre hätten wir damit erlebt! Denn wir ohne das schuldig sind dem Blut unseres Herrn Christi, auch unser Blut darzustrecken“; B. 26, S. 245.

Die lutherische Kirche der der Apostel am nächsten. „Unsere (lutherische) Kirche ist von Gottes Gnaden der Aposteln Kirche am nächsten und ähnlichsten, denn wir haben die neue Lehre, den Katechismus, die Sakrament recht, wie es Christus gelehrt und einge-setzt hat, auch wie man Welt- und Hausregiment brauchen soll. Bleibt und gehet Gottes Wort rein, welches allein die Kirche macht, also stehet es alles wohl und ist recht“; B. 59, S. 137.

W. Goenecke.

Hermischtes.

Ordination und Einführung.

Im Auftrage von Präses H. Kirchner vom West-Wisconsin Distrikt hat der Unterzeichnete am 15. Oktober 1944, am 19. Sonntag nach Trinitatis, seinen Sohn Traugott Bradtke als Pastor der Ev.-Luth. Christus-Gemeinde zu Marshfield, Wisconsin, ordiniert und eingeführt. Es assistierten die Pastoren Lloyd L. Lambert und J. G. Bradtke. Der Herr segne Pastor und Gemeinde!

Adresse: Rev. Traugott Bradtke, 302 South Walnut Street, Marshfield, Wisconsin.

G. Bradtke.

Einführungen.

Im Auftrage von Präses H. Kirchner wurde Lehrer F. H. Broker als Lehrer der St. Mathäus-Gemeinde in der St. Martins-Schule, Winona, Minnesota, eingeführt.

A. L. Mennicke.

Im Auftrage von Präses E. Behm wurde J. F. Meyer, am 24. September 1944 als Lehrer der St. Johannes-Schule zu Montello, Wisconsin, vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Gott segne seine Arbeit an unsern Kindern!

Adresse: Mr. John F. Mayer, Montello, Wisconsin. W. H. J. Hartwig.

Im Auftrage von Präses Kirchner vom West-Wisconsin Distrikt, wurde Waldemar Pape am 3. September als Lehrer der Im-

manuel-Schule zu Medford, Wisconsin, vom Unterzeichneten eingeführt. Möge der Herr seine Arbeit an uns und unseren Kindern reichlich segnen!

Adresse: Mr. Waldemar Pape, 280 North Second Street, Medford, Wisconsin.

R. W. Mueller.

Bekanntmachung.

Zur Besetzung der durch Wegzug entstandenen Vakanten in den Schul-Visitationkreisen 2 und 3, sind die folgenden als Visitatoren für die betreffenden Kreise ernannt worden: Für Kreis 2 Pastor W. Goepner, für Kreis 3 Lehrer G. Wacker.

E. G. Behm, Präses.

Veränderte Adresse.

Rev. Erwin Scharf, 19 West Frederick Street, Rhinelander, Wisconsin.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das Northwestern Publishing House, 935-937 North Fourth Street, Milwaukee 3, Wisconsin, zu beziehen.

The World Was Made Flesh. A Children's Christmas Eve Service. Arranged by Edgar Hoenecke. — The Plymouth Mail, Plymouth Mich. Sample copy, 25c; 25 to 50 copies, 15c each; 50 or more, 12c each.

Eine Ordnung für den Kindergottesdienst am Heiligen Christfest, die wir uneingeschränkt empfehlen können. Die Kinder sprechen im Chor. Und was sie sprechen, ist das alte liebe Gotteswort: Alttestamentliche Weissagungen auf den kommenden Heiland und die „gute neue Mär“ von Christi Geburt bis zum Lobgesang des greisen Simeon. Dazu die uns so lieb gewordenen Weihnachtslieder.

Man bestelle von The Plymouth Mail, Plymouth, Michigan.

* * * *

Gloria In Excelsis Deo. By Walter Wismar. Concordia Publishing House, St. Louis, Missouri.

Eine schöne Auswahl von bekannten und einigen weniger bekannten Gesängen für dreistimmigen Kinder- oder Frauenchor. Leider fehlt die Preisangabe.

* * * *

God So Loved The World. By H. W. Gockel and E. J. Galeska.

All My Heart This Night Rejoices. By Gervasius W. Fischer.

Published by Concordia Publishing House, St. Louis, Mo., Price: Single copy, 5c postpaid; doz., 50c and postage; 100 \$3.50 and postage.

Von beiden sind wir geneigt, der Weihnachtsliturgie von Pastor G. W. Fischer den Vorzug zu geben. Sie läßt, ähnlich wie die von Pastor Edgar Hoenecke, die Kinder im Chor die Gottesworte von Weissagung und Erfüllung rezitieren. Damit hält sie sich feuch im Rahmen eines Gottesdienstes vor versammelter Gemeinde und vermeidet das unnötige Ueberbürden der Kinder mit dem Auswendiglernen von Menschenworten, die sie doch bald wieder vergessen.